

Dietmar Schon

DIE ORTHODOXIE IM DIALOG MIT DEM ISLAM (1986-2012) – EIN VERGLEICHENDER ÜBERBLICK ZU THEMEN, METHODEN UND ERGEBNISSEN¹

Abstract: Dietmar Schon, *Orthodoxy in Dialogue with the Islam (1986-2012): a Comparative Review of the Topics, Methods and Results of this Dialogue.*

The lecture is based on long-term research into the efforts of the Autocephalous Orthodox Churches to engage in dialogue with representatives of Islam. This commitment is demonstrated through various concepts and forms. The lecture focuses on two main approaches: 1) Bilateral interreligious dialogue, which involves only Orthodox Christians and Muslims; 2) Participation of Orthodox Churches in joint multilateral initiatives for dialogue, which include members of different Christian churches engaging in dialogue with Muslims, thereby aiming to display their Christian attitude.

Keywords: *Ecumenical Dialogue, Theological Dialogue, Orthodox Church, Theology, Muslim-Christian Dialogue*

Zunächst möchte ich Herrn Dekan Omarchevski und dem Professorenenkollegium der orthodoxen Fakultät Sofia herzlich für die Einladung zu dieser Gastvorlesung danken. Die Fakultät hat erst kürzlich eine bemerkenswerte Initiative ergriffen und eine neue Studienrichtung religionswissenschaftlicher Ausrichtung eröffnet. Dies gibt mir Gelegenheit, Ihnen von meinen Forschungsergebnissen zum Thema „Die Orthodoxie im Dialog mit dem Islam“ zu berichten.

¹ Vortrag am 22. Mai 2017 an der theologischen Fakultät der Universität Sofia.

1. „Koordinaten“ der Untersuchung und des Vortragsthemas

Im Hintergrund meines Vortrags steht eine mehrjährige Untersuchung zu den Bemühungen der autokephalen orthodoxen Kirchen, in ein Gespräch mit Angehörigen des Islam einzutreten. Dieses Engagement hat sich in verschiedenen Konzeptionen und Formen ausgedrückt. Zunächst sind zwei Grundkonzeptionen zu unterscheiden:

- einerseits einen bilateralen interreligiösen Dialog, bei dem nur orthodoxe und muslimische Gläubige in einen Diskurs eingetreten sind;
- andererseits eine orthodoxe Beteiligung an multilateralen Dialogereignissen, d.h. Angehörige von verschiedenen christlichen Kirchen sind gemeinsam in einen Dialog mit Muslimen eingetreten, um so ein christliches Zeugnis einzubringen.

Besonders vielfältig sind die Formen interreligiösen Dialogs: die Bandbreite reicht von großen, international ausgerichteten Symposien über regionale Fachtagungen bis hin zu lokalen Arbeitsgruppen. Einmalige Zusammenkünfte stehen neben Veranstaltungsreihen und auf Dauer angelegten offiziellen Kommissionen wie etwa der russisch-orthodox/iranischen Dialogkommission oder auch sogenannten interreligiösen Räten. Große Bedeutung haben zudem Begegnungen hochgestellter Persönlichkeiten, die z.T. nachhaltige Fortschritte eingeleitet haben. Nicht zu unterschätzen ist schließlich die Rolle von speziell dem interreligiösen Dialog gewidmeten Organisationen, an denen die Orthodoxie sowohl administrativ wie durch inhaltliche Beiträge beteiligt war und ist.

Um ein annähernd vollständiges Bild von den orthodoxen Beiträgen im interreligiösen Dialog mit dem Islam zu bekommen, war es notwendig, möglichst viele Dialogereignisse aller Konzeptionen und Formen zu erfassen. Allein in den Jahren 1986 bis 2012 waren dies Hunderte von Anlässen. Dabei liegt ein Wert bereits in deren Durchführung, denn Begegnung und Austausch fördern wechselseitige Kenntnis, vermögen Missverständnisse aufzudecken und die authentischen religiösen Lehren von deren Entstellung durch extremistische Kräfte zu unterscheiden, ein Problem, das heute besonders im Islam anzutreffen ist. Allerdings sind solche im Dialog erreichten Klärungen oder Entkrampfungen kaum „messbar“, handelt es sich doch wesentlich um eine persönliche Bewusstseinsveränderung und –erweiterung bei den Dialogpartnern. Um neben den Dialogereignissen auch die Dialogergebnisse fassen zu können, bedurfte es eines anderen

methodischen Ansatzes. Theoretisch gibt es dazu verschiedene Lösungen.² Einen Weg haben die Teilnehmer am interreligiösen Dialog jedoch selbst gewiesen, indem sie die Ergebnisse ihres Austauschs in einer typischen Form zusammengefasst haben, den sogenannten Schlusserklärungen. Solche Schlusserklärungen stehen zwar nur am Ende eines Teils der Dialogereignisse. Dafür haben sie den Vorteil der Unmittelbarkeit und der Authentizität, weil die betreffenden Texte im Rahmen der jeweiligen Dialogereignisse entwickelt, diskutiert und teilweise sogar abgestimmt wurden. Streicht man aus dem so zur Verfügung stehenden Material nochmals solche Schlusserklärungen heraus, die stereotype Wiederholungen darstellen oder lediglich formal-formelhaft z.B. eine gute Gesprächsatmosphäre betonen, bleiben rund 160 Texte übrig. Meiner Untersuchung liegt eine Analyse dieser Texte zugrunde, die z.T. recht ausführlich die Gedankengänge, die Punkte einer Übereinstimmung oder Divergenz sowie die tragenden Motive schriftlich niederlegen.

2. Dialog als neuer Ansatz zum Umgang mit faktischem religiösem Pluralismus

Die Ausgangslage ist von einem Faktum bestimmt: dem eines religiösen Pluralismus. Ein solcher religiöser Pluralismus existiert insbesondere auch im Territorium der autokephalen orthodoxen Kirchen, in den meisten Fällen sogar seit vielen Jahrhunderten.³ Aus dem Blickwinkel der Orthodoxie betrachtet, können heute *alle* autokephalen Kirchen in ihrem Verbreitungsgebiet dem Islam begegnen. Daraus allein ergibt sich jedoch keine vorgefertigte Antwort, wie mit dem Faktum religiöser Pluralität umzugehen ist. Metropolit Anastasios von Tirana und Ganz Albanien

² Eine dieser Lösungen besteht in einem sozialwissenschaftlichen Ansatz, mittels Interviews (neue) Daten zum Dialoggeschehen zu erheben, losgelöst vom einzelnen Dialogereignis. Der Nachteil besteht darin, dass diese Methode nur für begrenzte Räume und Zeitspannen anwendbar ist; zudem wird durch die vorbereiteten Fragen das Ergebnis „gefiltert“. Insofern tritt ein „Minus“ an Unmittelbarkeit und Authentizität auf. Der Ansatzpunkt „Schlusserklärungen“ ermöglicht demgegenüber auch die Berücksichtigung von Dialogereignissen, die u.U. bereits Jahrzehnte zurückliegen und überwindet zugleich das Problem der faktisch globalen Durchführung von Dialogereignissen.

³ Eine der Ausnahmen betrifft Tschechien und die Slowakei. Die dortige orthodoxe Kirche gehört nach ihrer Entstehung zu den jüngsten; die Präsenz von Muslimen ist erst in den letzten Jahrzehnten durch Migration entstanden und in ihrer Größenordnung marginal; zudem sind die wenigen Muslime in beiden Ländern nicht organisiert.

hat darauf hingewiesen, dass historisch gesehen die mittelalterliche Kontroverse zwischen Christentum, speziell der Orthodoxie, und dem Islam einen ersten Ansatz gebildet hat.⁴ Zeugnis dessen ist eine umfangreiche Kontroversliteratur, an deren Anfang seitens der Orthodoxie z.B. der hl. Johannes von Damaskus steht.⁵ Vor allem in christlichen Beiträgen hat sich der Grundton – zumindest im islamischen Machtbereich – bald zu einer Apologetik christlicher Lehren gemildert. Hier liegen die Anfänge eines Wegs, der für Jahrhunderte beschritten worden ist, nämlich den Blick auf die eigene Gemeinschaft zu begrenzen, „die anderen“ so weit wie möglich zu ignorieren und sie stillschweigend Gottes Ratschluss zu überlassen. Damit wird religiöse Pluralität einfach nicht zur Kenntnis genommen; konsequenterweise gibt es dann keinen interreligiösen Dialog. So spricht auch Metropolit Anastasios von Tirana sehr anschaulich von einer „Periode des Schweigens und des Monologs“.⁶ Die Alternative besteht darin, der mit dem angesprochenen Monolog einhergehenden Realitätsverweigerung zu widerstehen, indem die „anderen“ als existent und als in der Gesellschaft präsent wahrgenommen werden. Daraus entsteht dann Bedarf an einer Antwort auf die Frage, wie unterschiedliche Religionen und ihre Anhänger miteinander umgehen (können) – und dann bietet interreligiöser Dialog Zugänge zum anderen. Um es mit der in einem Dialogdokument pointiert festgehaltenen Einsicht zu formulieren: Man könne einander nicht nur als eine Art notwendiges Übel tolerieren, es reiche nicht, lediglich nebeneinander zu leben; vielmehr gelte es zu lernen, miteinander zu leben und die Fähigkeit zu erwerben, es füreinander zu tun.⁷

Neben der bewussten Annahme des faktisch existenten religiösen Pluralismus steht eine Öffnung für interreligiösen Dialog in eindeutigen Zusammenhang mit dem Phänomen „Globalisierung“. Die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialogs wird in immer neuen Anläufen aus den jüngsten Entwicklungen eines gesellschaftlichen, ja globalen Wandels abgeleitet. Mehr noch: Die Globalisierung der letzten Jahrzehnte, der dadurch stetig

⁴ Metropolit Anastasios Yannoulatos, „Dialogue with Islam“, in: ders., *Facing the World. Orthodox Christian Essays on Global Concerns*, WCC Publications, Geneva, 2003, 103-126 (104f).

⁵ Vgl. Dietmar Schon, „Die mittelalterliche Auseinandersetzung um „wahre Religion“ – Orthodoxe Argumentationsmuster gegenüber dem Islam bei Johannes von Damaskus und Theodor Abu Qurra“, *Ostkirchliche Studien* 65 (2016), 76-118.

⁶ Metropolit Anastasios Yannoulatos, *op. cit.*, 103-126 (114).

⁷ Vgl. die Schlusserklärung der Konferenz 2./3.5.2006 (Pec), *Nachrichtendienst Östliches Christentum* (NÖK) Ausgabe 19/6 Teil C (10.5.2006) Nr. 4.

wachsende Pluralismus bei parallel zunehmender Säkularisierung stellen Phänomene dar, die von den Religionen – und innerhalb des Christentums auch für die verschiedenen Konfessionen – zunehmend als Herausforderung und Aufgabe wahrgenommen wurden.⁸

Seitens der Orthodoxie fand diese Wahrnehmung Gestalt in einem panorthodoxen Beschluss, sich für interreligiöse Zusammenarbeit zu öffnen, zunächst ansatzweise im Jahr 1976,⁹ deutlicher entfaltet im Jahr 1986.¹⁰ Das darin grundlegende Bemühen um interreligiöse Zusammenarbeit war Teil der Vorbereitungen zu einem Großen und Heiligen Konzil der Orthodoxen Kirche und steht damit im Zusammenhang einer groß angelegten Initiative, kirchliche Antworten auf die Herausforderungen der Zeit zu formulieren. Seither wurden – auch im Licht der bereits vorliegenden praktischen Erfahrungen – die Möglichkeiten und Ziele eines solchen Dialogs mehrfach fortgeschrieben, teils in gemeinsamem Bemühen aller bzw. mehrerer autokephaler Kirchen, teils in Verantwortung der Russischen Orthodoxen Kirche.

Zeitlich setzt das Votum der Orthodoxie zugunsten religionsübergreifender Zusammenarbeit mit der beginnenden Auflösung der politischen Blöcke im Ost-West-Gegensatz ein. Es wächst gleichsam aus den Bemühungen um politische Lösungen im sogenannten Helsinkiprozess und aus blockübergreifenden Friedensbemühungen christlicher Kirchen im Rahmen des ÖRK und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) heraus, an denen auch orthodoxe Kirchen beteiligt waren. Als weitere Wurzeln des interreligiösen Dialogs können spezifische Erfahrungen des Patriarchats Antiochia und der Russischen Orthodoxen Kirche gelten. Die bereits 1965 beginnende interreligiöse Arbeit im Patriarchat Antiochia hängt mit der spezifischen Situation des Libanon zusammen. Der Protagonist dieses Engagements, Metropolit Georges Khodr, gehörte bezeichnenderweise auch zu den Teilnehmern einer der ersten interreligiösen Initiativen des ÖRK, der Konferenz 16.-25.3.1970 (Ajaltoun/Libanon) sowie nachfolgender in-

⁸ Vgl. Dietmar Schon, „Globalisierung“ und Orthodoxe Kirche. Streiflichter zur Auseinandersetzung der Orthodoxie mit einem aktuellen Phänomen, *Ostkirchliche Studien* 63 (2014), 80-124.

⁹ Vgl. den Beschluss der I. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (1976), *Episkepsis* N° 159 (15.12.1976) „Décisions“, 8-14 (11f).

¹⁰ Vgl. den Beschluss der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz (1986), *Episkepsis* N° 369 (15.12.1986), 2-28 (19).

terreligiöser Konferenzen dieser primär ökumenischen Institution.¹¹ Zwei frühe,¹² von der Russischen Orthodoxen Kirche veranstaltete interreligiöse Konferenzen der Jahre 1977 und 1982 fügten sich sowohl formal wie inhaltlich als östlicher Beitrag in das bereits angesprochene blockübergreifende Friedensengagement vor allem des ÖRK und der KEK ein. Damit hatte interreligiöser Dialog schon von seinen Wurzeln her eine internationale, ja globale Ausrichtung mit der entsprechend deutlichen Wahrnehmung eines wachsenden Pluralismus.¹³

Von außen an die Religionsgemeinschaften herangetragene Entwicklungen haben zudem das Umfeld von und für Religion verändert. Nicht mehr nur Globalisierung und wachsender Pluralismus, sondern auch wachsende Säkularisierung und gesellschaftliche Ausgrenzung von Religion gelten in zahlreichen der untersuchten Schlusserklärungen als von der jeweiligen Religion her mit zu gestaltende bzw. zu deutende Entwicklung und damit (auch) als eine weitere Herausforderung der Zeit, die des Dialoges bedarf. Um der jeweiligen Sichtweise der beteiligten Religionen über die eigene Gemeinschaft hinaus Räume zu verschaffen, wurde den Medien und dem Erziehungsbereich spezifische Aufmerksamkeit zugewandt. Man könnte insoweit von einer gemeinsamen apologetischen Motivation zur Abwehr der Gefahr einer Verdrängung aus dem öffentlichen Raum sprechen, der sowohl Christentum wie Islam ausgesetzt sind.

Angesichts dieser Gegebenheiten gilt, einer prägnanten Formulierung zufolge, interreligiöser Dialog neuer Prägung als Denkweise, als ein Geist

¹¹ Vgl. die Teilnehmerliste mit dem Namen des Metropoliten bei Stuart E. Brown (Hrsg.), *Meeting in Faith. Twenty Years of Christian-Muslim Conversations Sponsored by the World Council of Churches*, WCC Publications Geneva, 1989, 19. Vgl. weiterhin die Teilnehmerliste der Konferenz 12.-18.7.1972 (Broumana/ Libanon) bei Stuart E. Brown (Hrsg.), *Meeting in Faith*, aaO, S. 19f, wo Metropolit Georges Khodr und der seinerzeitige Archimandrit und spätere Metropolit von Tirana und Ganz Albanien, Anastasios Yannoulatos, aufgeführt sind.

¹² Eine von der Russischen orthodoxen Kirche verantwortete interreligiöse Konferenz von Zagorsk im Jahr 1952 bleibt hier als politisch orchestrierte Verlängerung sowjetischer Interessen ausgeklammert. Dies gilt auch für die Beteiligung insbesondere der Russischen Orthodoxen Kirche an der „Christian Peace Conference“ seit 1958; diese Aktivitäten waren zudem nicht interreligiös, sondern innerchristlich ausgerichtet.

¹³ Vgl. George Khodr, „Christianisme dans un monde pluraliste“, *Irenikon* 44 (1971), 191-202. Zur Einordnung dieses Beitrags in die moderne antiochenische Theologie vgl. Assaad Elias Kattan, „Les lignes directrices de la pensée théologique antiochienne contemporaine“, *Istina* LVI (2011), 379-391 (384).

und als Haltung, aufgebaut auf wechselseitigem Respekt.¹⁴ Gefahren für eine harmonische und friedliche Koexistenz sollten gemeinsam angegangen werden. Intendiert wurde ein Gespräch über die Schlüsselfragen und -werte, die den Religionsgemeinschaften gemeinsam sind, ein Gespräch über gemeinsame Initiativen zur Förderung der Versöhnung, des Friedens, gegenseitigen Vertrauens, gemeinsamen Lebens und der Zusammenarbeit durch eine institutionalisierte Dialogform und in konkreten Projekten. Für diesen neuen Ansatz galten auch neue Spielregeln. Im Zuge dessen wurden insbesondere die Umgangsweisen mit der Unterschiedlichkeit der Religionen neu bewertet, Aufgaben und Ziele von interreligiösem Dialog bestimmt und eine dezidierte Abgrenzung zu Synkretismus und Proselytismus vorgenommen. Die Orthodoxie hat sich an diesen Klärungsprozessen aktiv beteiligt. Deren Analyse hat gezeigt, dass eine Gefahr für die Authentizität des Glaubens zu keinem Zeitpunkt bestanden hat, ein – wie ich meine – aussagekräftiges Ergebnis.

Die Herausforderungen der Zeit bestehen für alle autokephalen Kirchen in prinzipiell gleichem Maß: sie alle begegnen dem Islam in ihrem kanonischen Territorium; die grundlegende Antwort der Orthodoxie zugunsten interreligiöser Zusammenarbeit bzw. eines Dialogs wurde gemeinsam formuliert. Dennoch zeigen sich Unterschiede in der Intensität, in der sich die orthodoxen Kirchen dann auch tatsächlich am Dialog beteiligt haben. Als intensiv hat sich das interreligiöse Engagement des Ökumenischen Patriarchats, des Patriarchats von Antiochia, des Patriarchats von Moskau und Ganz Russland, des serbischen Patriarchats und – etwas abgestuft – der Kirche von Albanien erwiesen. Andere autokephale Kirchen, wie z.B. das Patriarchat von Jerusalem, sind gelegentlich oder phasenweise beteiligt. Bei einer dritten Gruppe von autokephalen Kirchen ist das Engagement – zumindest im Dialog mit dem Islam – gering ausgeprägt oder nicht feststellbar. Dazu zählt auch das Patriarchat von Bulgarien, das sich vorrangig dem Dialog mit einer anderen Religion, dem Judentum, gewidmet hat. Zu erinnern ist aber an den 2008 eingerichteten „Nationalen Rat der religiösen Gemeinschaften in Bulgarien“, dem Vertreter der Bulgarischen Orthodoxen Kirche, der katholischen Kirche, der armenisch-apostolischen

¹⁴ So die Formulierung im Dokument der Konferenz 12.-14.3.1979 (Chambésy/CH), vgl. Juliette Nasri Haddad (u.a.) (Hrsg.), *Déclarations Communes Islamo-Chrétiennes* (1954-1995), Université Saint Joseph, Beyrouth, Institut d'Etudes Islamo-Chrétiennes, Dar el Machreg, Beyrouth 1997, 184-194 (Déclaration N° 19).

Kirche, der vereinigten protestantischen Kirchen, des Judentums und des Islam angehören.¹⁵

Weiterhin gilt es, ein verbreitetes Missverständnis zu klären. Der Begriff „interreligiöser Dialog“ suggeriert, dass er von offiziellen Vertretern des Islam und der Orthodoxie (und/ oder anderer christlicher Kirchen) geführt würde. Die Teilnehmer am Dialog agieren jedoch nicht als bevollmächtigte Botschafter ihrer Kirche oder Religionsgemeinschaft, sondern als Gläubige. Das gilt auch dann, wenn es sich um hochgestellte Würdenträger handelt.

Analysiert man die Teilnehmerlisten an Dialogereignissen, zeigt sich, dass nicht selten dieselben orthodoxen wie muslimischen Persönlichkeiten an vielen verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen haben. Zum anderen fällt die intensive Rolle interreligiös orientierter Organisationen bei der Planung und Durchführung von Dialogereignissen ins Auge. Daran werden zwei Faktoren greifbar:

- eine rasch im Dialoggeschehen einsetzende *Spezialisierung*, bei der sich Erwerb von sachlicher Kompetenz, spezifische Erfahrung und Ausübung einer Funktion zuweilen gegenseitig bedingen;
- eine ebenso rasch einsetzende *Institutionalisierung*, im Zuge derer interreligiöser Dialog zur Aufgabe besonderer Einrichtungen und damit gleichsam seitens der Religionsgemeinschaften delegiert wird.

Beide Faktoren, Spezialisierung und Institutionalisierung, geben einer überschaubaren Zahl von Akteuren innerhalb des Gesamtgeschehens von interreligiösem Dialog besonders Gewicht. Sie bringen ihre Erfahrung und Kompetenz in ein Dialogereignis ein und nehmen aus ihm fortentwickelte und doch ähnliche Einsichten in das nächste Dialogereignis mit. Über Jahrzehnte trägt dies zur Ausbildung einer inhaltlichen Konvergenz der Dialogergebnisse bei. Spezialisierung und Institutionalisierung stehen zusammengenommen allerdings auch für zwei relative Schwächen des Dialoggeschehens und seiner Ergebnisse:

- sie spiegeln nicht das in der Orthodoxie und im Islam vorhandene tatsächliche Meinungsspektrum gegenüber „den Anderen“;

¹⁵ Ina Merdjanova/Patrice Brodeur, *Religion*, aaO, S. 71f. Vgl. Aziz Nazmi Shakir/ Ina Merdjanova, „Bulgaria“, in: Joergen Nielsen u.a. (Hrsg.), *Yearbook of Muslims in Europe 3*, aaO, 113-125 (123).

- sie sind von ihrem Kontext her vom Erlebnis- und Verständnishorizont der Massen der jeweiligen Gläubigen weit entfernt und müssen deshalb erst in diesen hinein transponiert werden, um ihr ausdrücklich erklärtes inhaltliches Ziel auch zu erreichen, nämlich eine Bewusstseins – und Verhaltensveränderung der Gläubigen.

3. Themen, Inhalte und Ergebnisse des interreligiösen Dialogs unter Beteiligung der Orthodoxie und des Islam

Die Untersuchung der Schlusserklärungen von Dialogereignissen hat ergeben, dass theologische Aussagen über Gott und Gottes Handeln nur ein Randphänomen darstellen. Selbst der gemeinsame Monotheismus ist nicht zur Quelle theologischer Erwägungen geworden. Vielmehr hat von Anfang an die Verschiedenheit der Religionen im Vordergrund des Bewusstseins gestanden. Diese Verschiedenheit gilt in vereinzelt prägnanten Formulierungen sogar als Ausdruck von Gottes Willen und wird generell als Faktum anerkannt, dem mit wechselseitigem Respekt zu begegnen ist. Dies schließt die durchgängig bekräftigte Überzeugung ein, dass die Integrität und Authentizität der Religionen durch konsequenten Verzicht auf Proselytismus und Synkretismus bewahrt werden müsse. In Summe dieser Grundlinien konnte die Erarbeitung theologischer Aussagen weder Gegenstand, noch Ziel des interreligiösen Dialogs werden.

Das interreligiöse Bemühen hat sich statt dessen von Anfang an der Ethik zugewandt. Ausgehend von der grundsätzlichen Bedeutung der Menschenwürde wurde im Bereich von ethischen Werten eine detaillierte und differenzierte Arbeit geleistet. Sie hat eine gemeinsame Basis ethischer Werte ermittelt und aufgezeigt. Aber auch diese gemeinsame Basis ist nicht als solche Gegenstand eines akademischen Interesses der Dialogpartner. Die religionsübergreifende Gemeinsamkeit an ethischen Werten gilt vielmehr als interreligiöser Handlungsimpuls und kennzeichnet vor allem ein erfolgsversprechendes Arbeitsfeld. Die Ausführungen zu einzelnen ethischen Werten in den Schlusserklärungen sind facettenreich; sie haben verzweigte Zusammenhänge ethischer Werte untereinander und mit konkreten Feldern von Lebenswirklichkeit aufgezeigt. Die entsprechenden interreligiösen Einsichten gruppieren sich vor allem in Aussagen zur Menschenwürde, zum Wert „Frieden“ und seiner Umsetzung in „friedliche Koexistenz“, weiterhin vor allem zu Gerechtigkeit, Toleranz, wechselseitigem Respekt und in einer Achtung vor dem, was anderen heilig ist. Die positive

Darlegung dessen wird komplementär ergänzt durch ebenso differenzierte Aussagen zu einem interreligiösen Einsatz gegen die Verletzung ethischer Werte. Einigkeit besteht ausweislich der Schlusserklärungen, dass die Beachtung der als besonders relevant herausgearbeiteten ethischen Werte bzw. ein konsequenter Verzicht auf deren Verletzung nicht nur die inneren Haltungen der Menschen mit Gutem durchwirkt. Nach ethischen Werten geprägte Menschen *handeln* auch ethisch gut. Sie kultivieren dabei den Umgang mit anderen Menschen, tragen in Summe zu einem positiven gesellschaftlichen Klima bei, in dem sich Spannungen abbauen und ein der Menschenwürde angemessener Lebenszusammenhang als gesichert wahrgenommen wird.

Worauf drängt dementsprechend die geleistete Arbeit im weit verstandenen Bereich der Ethik? Bei der Untersuchung der Dialogereignisse und -ergebnisse ist immer wieder ein Begriff aufgetaucht, der gewissermaßen als ein Leitmotiv das ganze Dialoggeschehen durchzieht: friedliche Koexistenz.¹⁶ Das ganze Gewicht dieses Leitmotivs wird jedoch erst erkennbar, wenn man solche Bezüge hinzunimmt, bei denen „friedliche Koexistenz“ als Begriff zwar unausgesprochen bleibt, aber in eindeutiger Weise als *Wirkung* bestimmter interreligiös erwünschter Haltungen bzw. Aktivitäten vorausgesetzt ist. Wenn Menschen ethische Werte konsequent leben, prägt das nicht nur ihre inneren Haltungen. Ethisches Leben des Einzelnen wirkt auch nach außen, beeinflusst den Umgang von Menschen miteinander und prägt bei noch weiterem Blickwinkel letztlich die gesellschaftlichen Verhältnisse. Werden wechselseitiger Respekt, Toleranz, Gerechtigkeit geübt und letztlich die Menschenwürde beachtet, dann bauen sich Spannungen ab, die Menschen gegeneinander aufbringen könnten, und friedliche Koexistenz realisiert sich (wieder). Dasselbe gilt für den ethisch richtigen und interreligiös geforderten Verzicht auf Diskriminierung, Hass, Intoleranz, Fanatismus, Gewaltanwendung usw. Je konsequenter ein solcher Verzicht geübt

¹⁶ Das Engagement zugunsten von friedlicher Koexistenz zählt z.B. zu den Antworten des interreligiösen Dialogs auf die Herausforderungen der Zeit, zu den Zielbestimmungen von interreligiösem Dialog als solchem, folgt aus der dem Menschen von Gott auferlegten Verpflichtung zum Eintreten für das menschliche Leben. Friedliche Koexistenz ist Teil der gemeinsamen Basis an ethischen Werten, ist in spezifischer Weise verbunden mit dem Einsatz für den Wert „Frieden“, wird durch Beachtung der Menschenrechte gesichert, hängt mit der Umsetzung von Religionsfreiheit und Gleichheit zusammen, gehört zu den Aufgaben spezifischer interreligiöser Organisationen. Staat und Politik sind in der Pflicht, die Voraussetzungen für friedliche Koexistenz zu schaffen; friedliche Koexistenz wird gefördert durch Zusammenarbeit von Staat und Religionsgemeinschaften.

wird, desto seltener werden Menschen zu Opfern unethischer Haltungen oder Handlungen. Damit mündet nicht nur ethisch gestaltetes Leben, sondern auch die Vermeidung von unethischen Verletzungen in dieselbe Wirkung, nämlich friedliche Koexistenz. Darüber hinaus gibt es noch ein drittes Feld, das zur vollständigen Bestimmung von friedlicher Koexistenz als einem Leitmotiv einbezogen werden muss: friedliche Koexistenz als erklärte *Zielsetzung* des Dialoggeschehens oder als *Motivation* dazu. Der panorthodoxe Beschluss von 1976 deutet einen entsprechenden Beweggrund der Orthodoxie zwar nur durch die spezifisch wertorientierte Zielsetzung einer künftigen interreligiösen Zusammenarbeit an, darin gefolgt vom panorthodoxen Beschluss von 1986.¹⁷ Bereits die Botschaft der Oberhäupter der autokephalen Kirchen vom Jahr 2000 zieht die 1976/ 1986 begonnene Linie jedoch deutlich weiter, bis hin zur Verwendung des Begriffs „friedliche Koexistenz“ in direktem Zusammenhang mit Dialogbemühungen.¹⁸ Die Botschaft der Synaxis von 2008 hat demgegenüber den Blick eher auf Gefährdungen von friedlicher Koexistenz durch Spaltungen gelegt, denen durch Dialog zu begegnen ist; der Begriff wird in diesem Text nicht verwendet.¹⁹ Um so deutlicher ist aber die Botschaft der Ersthierarchen der Kirchen des Nahen Ostens von 2011 gefasst, in der gleich mehrfach von friedlicher Koexistenz als einem Hauptziel des noch zu intensivierenden Dialogs gesprochen wird.²⁰ Auch die Russische Orthodoxe Kirche greift in ihrer Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Zielen eines interreligiösen Dialogs die Formel „friedliche Koexistenz“ ausdrücklich auf.²¹ Schließlich

¹⁷ Vgl. die Formulierungen in Abschnitt A 5. des Beschlusses: „l'établissement de relations fraternelles entre les peuples“ bzw. des Abschnitts F 4. „L'Orthodoxie confesse que chaque être humain (...) est porteur de l'image de Dieu, qu'il est notre frère ou notre soeur, membre à part égale de la Famille humaine“.

¹⁸ Vgl. Text der Botschaft in: *Episkepsis* 31. Jg. N° 579 (31.1.2000), 3-8 (5f). Die entscheidende Formulierung lautet: „... créer les présupposés les plus favorables à un dialogue avec elles afin de favoriser l'instauration d'une coexistence pacifique entre tous les peuples“.

¹⁹ Vgl. die den interreligiösen Dialog betreffende Passage der Botschaft der Synaxis in: *Orthodoxie Aktuell* 12. Jg. (11/ 2008), 15-19 (16).

²⁰ Vgl. deutsche Übersetzung von Kommuniké und gemeinsamer Botschaft der Synaxis in: *Orthodoxie Aktuell* 15. Jg. (10/ 2011), 19-24. Französischer Text vgl. *Service Orthodoxe de Presse* N° 361 (Oktober 2011), 28-31 (29f).

²¹ Vgl. die Empfehlungen der Bischofsversammlung vom Februar 2010 in: *Messenger de l'Eglise orthodoxe russe* N° 19 (Januar-März 2010), 25-29 (29); vgl. das Dokument „Concept of the Missionary Work of the Russian Orthodox Church“ vom März 2013, online zugänglich auf der homepage des Außenamts unter <https://mospat.ru/en/2013/09/02/news90265/> (abgerufen 13.3.2017).

gehört „friedliche Koexistenz“ zur Zielsetzung zahlreicher interreligiös aktiver Organisationen, an denen sich (auch) die Orthodoxie sowohl administrativ wie mit inhaltlichen Beiträgen beteiligt hat. Zusammen genommen stellt interreligiöser Dialog moderner Prägung einen wesentlichen Beitrag zur friedlichen Koexistenz von Menschen verschiedener Religion bzw. zur Beendigung oder Prävention religiös konnotierter Konflikte zugunsten friedlicher Koexistenz in pluralen Gesellschaften dar.

4. Interreligiöser Dialog in der Schnittstelle von staatlich – politischen und kirchlichen Interessen

Dieses Ergebnis muss nun noch in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden. Ein erster wichtiger Faktor ist die zu beobachtende enge Verzahnung von Politik und Religion hinsichtlich interreligiösem Dialog. Offensichtlich tragen für ein gelingendes Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Religionen im selben gesellschaftlichen Kontext sowohl die Religionsgemeinschaften wie auch staatlich-politische Institutionen Verantwortung. Das hat letztere motiviert, interreligiöse Dialogereignisse mitzutragen bzw. mitzugestalten. In formaler Hinsicht betrifft dies die Organisation, die personelle oder logistische Beteiligung an Dialogereignissen, die Finanzierung. Die Zusammenarbeit zwischen Staat bzw. Politik und den interreligiösen Akteuren im engeren Sinn manifestiert sich z.B. in der Bildung von speziellen Organisationen oder Institutionen. Inhaltlich steht ein staatlich-politisches Interesse an einem Zusammenwirken mit den Religionen zur Abwehr von (vorgeblich) religiös motivierter Gewalt im Mittelpunkt. Hinzu kommt noch die gesteigerte Glaubwürdigkeit einer staatlich-politischen Nutzung des entsprechenden, interreligiös entwickelten Instrumentariums zugunsten friedlicher Koexistenz. Wenn sich solche Motivationen zu Überzeugungen staatlich-politischer Institutionen verdichten, was interreligiöser Dialog bewirken *soll*, muss in Einzelfällen allerdings auch mit einer (partiellen) Instrumentalisierung des Dialoggeschehens gerechnet werden.

Umgekehrt haben aber auch die Religionsgemeinschaften gegenüber Staat und Politik spezifische Interessen. Sie versuchen, sich im Rahmen ihrer Dialogbemühungen als relevante, „Gesellschaft“ mit gestaltende Kräfte neu zu positionieren. Der tragende Grund hierfür ist der gemeinsame Wunsch, sich in eine Mitgestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse einzubringen und so letztlich einer Marginalisierung von Religion entgegenzuwirken oder zu-

vorzukommen. Die im Dialog erarbeiteten zahlreichen Übereinstimmungen in Bezug auf ethische Werte sollen nicht nur von den jeweiligen Gläubigen gelebt, sondern übergreifend zur Gestaltung friedlicher Koexistenz in pluralen Gesellschaften herangezogen werden. Am deutlichsten kommt dies dort zum Ausdruck, wo sich die Religionsgemeinschaften mit ihrer gemeinsamen ethischen Konzeption als Modellfall gesamtgesellschaftlicher Relevanz präsentieren.²² Zur praktischen Umsetzung sehen die Religionen aber die für die Gesellschaftsordnung primär verantwortlichen staatlichen und politischen Autoritäten gerufen. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt dabei auf der positiven Gestaltung eines gesellschaftlich-sozialen Miteinanders in wechselseitigem Respekt und in der Beachtung bestimmter grundlegender Werte, darunter besonders Frieden und friedliche Koexistenz, die Beachtung der Menschenwürde und -rechte sowie das Bemühen um (soziale) Gerechtigkeit und Entwicklung. Noch entschiedener wird die Mitwirkung der Politik am interreligiösen Einsatz gegen gesellschaftlich oder sozial destruktiv wirkende Fehlhaltungen eingefordert, insbesondere im Abbau von Missbräuchen, Ausgrenzung und Gewalt einschließlich gemeinsamer Abwehrbemühungen gegenüber Terrorismus, Extremismus, Fanatismus und des manipulativen Missbrauchs von Religion.

*5. Interreligiöser Dialog als „Dialog des Lebens“ –
Zur Umsetzung der Dialogergebnisse in das Leben der Gläubigen*

Trotz dieser wechselseitigen Interessenlagen sind primärer Adressat für die Ergebnisse des interreligiösen Dialogs die Gläubigen der jeweiligen Religionsgemeinschaften. Bei ihnen soll eine Veränderung der inneren Einstellung und des Verhaltens gegenüber Andersgläubigen erreicht werden. Deshalb wenden sich viele der untersuchten Schlusserklärungen zunächst nach innen, um einen positiven Umgang mit einer faktisch vorhandenen religiösen Pluralität bei den jeweils eigenen Gläubigen zu entwickeln. Die Meinungen über andere Religionen und deren Gläubige sollen ebenso wie das Verhalten ihnen gegenüber immer mehr von den im Dialog herausgearbeiteten ethischen Werten bestimmt sein. Damit wird zugleich eine wesentliche Voraussetzung für die Mit- bzw. Umgestaltung gesellschaftlicher

²² So z.B. die Schlusserklärung der Konferenz 13./14.12.2001 (Moskau), *The Ecumenical Review* 54 (2002), 523-525; vgl. das Dokument der Konferenz 14./15.12.2001 (Belgrad), *Una Sancta* 57 (2002), 173-176; vgl. die Schlusserklärung der Konferenz 14.-17.12.2003 (Sevilla), *Islamocristiana* 30 (2004), 220f.

Verhältnisse geschaffen, indem sich Gläubige mit einem verinnerlichten Wertesystem in die entsprechenden Prozesse einbringen.

Formal kennzeichnend für diese interreligiöse Ausrichtung nach innen sind die zahlreichen und inhaltlich sehr konkreten Selbstverpflichtungen der an den Dialogereignissen Beteiligten in ihren gemeinsamen Schlusserklärungen.²³ Hinzuzunehmen sind die durchaus beeindruckenden (Schuld-)Bekennnisse zu konkreten Fehlern der Vergangenheit,²⁴ die Betonung der Notwendigkeit, schlechte historische Erfahrungen durch wechselseitigen Respekt, durch Toleranz im Umgang miteinander, durch eine grundsätzliche „Achtung vor dem Heiligen“ usw. zu überwinden. Um dies zu erreichen, gelten eine Vertiefung des jeweils eigenen Glaubens und die akzentuierte Hervorhebung der Glaubensgrundsätze zu den Themen „Frieden“, „Toleranz“, „Respekt“ usw. in der Verkündigung an die Gläubigen als zentrale Aufgaben. Zugleich sollen die Religionen im Rahmen ihrer Verkündigungstätigkeit die authentischen Lehren gegenüber manipulativen Fehlinterpretationen oder einer Orientierung an überholten Stereotypen in ihrer Integrität verteidigen. Eine starke, eher reaktive Weise der Einwirkung nach innen besteht in der Ausgrenzung von Akteuren, die schwerwiegendsten ethischen Fehlhaltungen erliegen: internen Gruppen gewaltbereiter Individuen wird entgegengehalten, dass Inanspruchnahme von Religion zur Ummantelung von Verbrechen eine Gotteslästerung darstellt;²⁵ diese Einsicht wird flankiert durch die Qualifikation von Übergriffen als „sektiererische Gewalt“. Beide Argumentationslinien bezwecken die Ausgrenzung gewaltbereiter Individuen und Gruppen innerhalb der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Durch die Summe derartiger Maßnahmen zur Umsetzung interreligiöser Einsichten innerhalb der Religionsgemeinschaften sollen sie sich zum Modellfall praktizierter Toleranz und respektvollen Umgangs entwickeln, damit sie sich mittelbar als glaubwürdiger Modellfall für die ganze Gesellschaft präsentieren können. Die Wirkung des interreligiösen Dialogs nach innen erweist sich damit als pro-

²³ Prägnante Beispiele bieten insbesondere die Konferenzen 12.-18.12.1994 (Barcelona), *Islamochristiana* 21 (1995), 204-206; 18.3.2005 (Tirana), *Islamochristiana* 31 (2005), 203f; 20.-23.10.2008 (Brüssel/ Mechelen), *Islamochristiana* 34 (2008), 216-218; 1.-4.11.2010 (Genf), *Islamochristiana* 36 (2010), 327-329.

²⁴ So z.B. die Konferenz 12.-18.12.1994 (Barcelona), *Islamochristiana* 21 (1995), 204-206.

²⁵ Sehr deutlich z.B. die Konferenz 20.-22.1.2002 (Alexandria), vgl. *Proche-Orient Chrétien* 53 (2003), 184-188 (185f): Die Tötung Unschuldiger im Namen Gottes stelle eine Profanierung von Gottes heiligem Namen dar und sei zugleich eine Verleumdung der Religion.

zesshaft, als erzieherisch orientiert und als durch ein starkes Element von Umkehr geprägt. Neben der Verkündigung sind dabei Informationsmaterialien und Mediennutzung von zentraler Bedeutung. Aber auch eine dementsprechende interreligiös-ethische Aus- oder Weiterbildung des Klerus bzw. der Imame wurde als wirksamer Beitrag erkannt.²⁶

Eine wichtige interreligiöse Erkenntnis besagt, dass der Dialog ein „Dialog des Lebens“ sein müsse, der eine „Diapraxis“ einschlieÙe, in einer Lebenskultur zu verankern sei und offen sei für eine praktische Zusammenarbeit.²⁷ Damit wird die Aufgabe umschrieben, den Gläubigen Zugänge zu eigenen, spezifisch interreligiösen Erfahrungen zu eröffnen. Die untersuchten Schlusserklärungen sind Ergebnisse des Dialogs, nicht der „Diapraxis“. Sie lassen deshalb nur in Einzelfällen erkennen, in welchen Formen eine solche Umsetzung stattfinden kann. Hinzuzunehmen sind deshalb Hinweise in den inhaltlichen Beiträgen zu den Dialogereignissen. Dabei zeigt sich: Die angesprochenen interreligiösen Erfahrungen werden im Rahmen zahlreicher Initiativen vermittelt, die Dialogergebnisse bis zu den einzelnen Gläubigen durchreichen. Dazu gehören z.B. interreligiöse Jugend- und Bildungsarbeit, der Aufbau interreligiöser Gruppen, Programme zum Austausch von Professoren und Studenten, religionsübergreifende Seminare und Schulungen. Gemeinsam ist solchen Initiativen und Programmen, dass Personen verschiedener Religionszugehörigkeit auf lokaler Ebene in – befristet angelegte – Gruppen zusammengeführt werden, um gemeinsam zu lernen, sich auszutauschen und dabei „den anderen“ kennenzulernen. Dabei können vorhandene Ängste abgebaut und die Umsetzung von Werten wie Toleranz und wechselseitiger Respekt eingeübt werden. Im Hintergrund dieser Initiativen stehen entsprechende positive

²⁶ Ein Beispiel hierfür stellt die vom „Middle East Council of Churches“ initiierte Formatorenausbildung dar. Ein weiteres Beispiel ist die von der Konferenz 11.-13.12.2008 (Athen) beschlossene „Interreligious Training Partnership Initiative“. Vgl. weiterhin das Ausbildungsprogramm für religiöse Nachwuchskräfte des „Council of Religious Institutions of the Holy Land“. Weitere Beispiele sind das „Centre d'études islamo-chrétiennes“ der orthodoxen Universität von Balamand und die „Fondation de Recherches et de Dialogues Interreligieux et Interculturels“.

²⁷ So die Konferenz 18.-20.12.2001 (Kairo) in: Juliette Nasri Haddad (u.a.) (Hrsg.), *Déclarations Communes Islamo-Chrétiennes* (1995-2001), Université Saint Joseph, Beyrouth, Institut d'Etudes Islamo-Chrétiennes, Dar el Machreq, Beyrouth, 2003, 241-257 (Déclaration N° 50, CAI 01). Vgl. die Schlusserklärung der Konferenz 3.-5.3.2008 (Berlin); der Text der „Berlin Declaration“ ist online zugänglich auf der homepage des Außenamts des Moskauer Patriarchats unter <http://orthodoxeurope.org/page/14/142.aspx> (abgerufen 13.3.2017).

Erfahrungen, die Dialogpartner bei den interreligiösen Dialogereignissen gewonnen haben. Die Ortsgruppen mancher interreligiöser Organisationen verfolgen eine ähnliche Zielsetzung, sind aber auf Dauer angelegt.

Ergebnisse des interreligiösen Dialogs bedürfen nicht nur der Umsetzung nach außen, in einen gesellschaftlich-sozialen Zusammenhang hinein. Sie müssen vielmehr auch nach innen, d.h. in das Leben der Gläubigen hinein, vermittelt werden. Zielpunkt dessen ist eine Formung von Meinungen und inneren Haltungen des Einzelnen entsprechend ethischer Werte, vor allem im Rahmen der Verkündigung bzw. Vertiefung der eigenen Religion. Eine neue Sicht auf die jeweils andere Religion soll ins Bewusstsein der Gläubigen gelangen. Dazu wurden im Dialoggeschehen Grundsätze und konkrete Vorschläge erarbeitet, die einem respektvollen Umgang miteinander dienen, Feindbilder der Vergangenheit überwinden helfen und – unter Wahrung der Integrität der jeweiligen religiösen Überlieferung – Türen für Begegnung und Zusammenarbeit öffnen. Die damit verbundene Erfahrung von Gemeinsamkeit mit dem religiös und/ oder ethnisch Anderen dient nicht zuletzt dazu, friedliche Koexistenz aus persönlicher Erfahrung wachsen zu lassen. Dabei kommt natürlich auch dem Erziehungsbereich und den Medien besondere Bedeutung zu.

Abschließend sei nochmals die Bedeutung von Organisationen bei der Umsetzung interreligiöser Einsichten unterstrichen. Interreligiöser Dialog wird vor allem von interreligiös orientierten Organisationen vorbereitet, geplant und durchgeführt. Dieselben Organisationen sind die hauptsächlichen Multiplikatoren, welche die Einsichten und Ergebnisse des interreligiösen Dialogs in die beteiligten Glaubensgemeinschaften und den jeweiligen gesellschaftlich-sozialen Kontext hinein transportieren. Dazu nutzen sie ihre zuweilen tief gestaffelten Strukturen (von internationaler bis lokaler Ebene), aber auch die Medien, vor allem das Internet. Eine besondere Rolle spielen Bildungseinrichtungen der religiösen Gemeinschaften, die z.T. künftige Träger des Dialogs heranbilden, z.T. als Motor des Dialogs wie als Vermittler von dessen Ergebnissen wirken.

6. Zusammenfassung

Die Orthodoxie hat sich in großer Treue und in Authentizität zur ursprünglichen Zielsetzung des panorthodoxen Beschlusses von 1986 am interreligiösen Dialog beteiligt und zugleich geholfen, diesen kreativ weiterzuentwickeln. Die einzelnen Schritte dieser Entwicklungen und Akzent-

setzungen einer orthodoxen Sicht auf interreligiösen Dialog zeigen klare Konturen: in Blickrichtung auf den interreligiösen Dialog sind sie Zeugnisse einer Fortschreibung orthodoxen Engagements in diesem Bereich anhand der erreichten Dialogergebnisse; in Blickrichtung auf die Orthodoxie sind sie ein Einsammeln gewonnener Einsichten in offiziellen kirchlichen Dokumenten und damit deren Integration in orthodoxes kirchliches Leben. Im Ergebnis erscheinen die in der pan-orthodoxen Beschlussfassung betreffend interreligiösem Dialog festgehaltenen Absichten, Ziele und Erwartungen sowie deren Weiterentwicklung in späteren Texten als vorausschauend, praxisnah, und leitend. Die Orthodoxie hat ihre selbst gesetzten Maßgaben konsequent verfolgt und hat ihre Erfahrungen, Möglichkeiten und Ziele – ohne jeglichen Synkretismus – in einen breit angelegten interreligiösen Dialog mit dem Islam eingebracht. Auch wenn sich nicht alle autokephalen Kirchen gleichermaßen an diesem Prozess beteiligt haben und nicht alle Initiativen konsequent weiterverfolgt werden konnten, so stellt die orthodoxe Beteiligung am interreligiösen Dialog doch einen beeindruckenden Neuanfang dar: Nach der mittelalterlichen Kontroverse bzw. Polemik und einer frühneuzeitlichen Periode des Schweigens wurde ein dritter Weg beschritten, der eines an ethischen Werten orientierten Diskurses und einer Zusammenarbeit zugunsten von friedlicher Koexistenz. Die Kohärenz zwischen der inner-orthodoxen Beschlussfassung von 1986 und dessen Fortschreibungen sowie dem wachsenden Bestand interreligiöser Einsichten ist augenfällig. Deshalb kann resümiert werden, dass die Orthodoxie wirksam beigetragen hat, dem interreligiösen Dialog mit dem Islam spezifische Konturen und Richtung zu geben.²⁸

²⁸ Zuletzt hat sich die Synode von Kreta nicht nur zur Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des interreligiösen Dialogs bekannt, sondern ihm auch neue Impulse für die Zukunft gegeben. Als wesentlich erscheinen dabei einerseits Bezüge zu den erreichten Dialogergebnissen, aber auch die Formulierung konkreter Erwartungen an den Dialog sowie die Erschließung neuer ethischer Themenfelder für dessen Fortführung. Anregungen für künftige Dialogereignisse sind u.a. verknüpft mit den Stichworten „Fundamentalismus“ und „negative Folgen der Globalisierung“, aber auch in der Betonung der Bereiche „Bio-wissenschaften/Lebensschutz“ sowie „Bewahrung der Schöpfung“.

